

Jahresrückblick 2020

Beratungsstelle Pankow

Dieses Jahr war ein herausforderndes Jahr in vielerlei Hinsicht. Sowohl für die Ratsuchenden, als auch für uns Berater*innen und darüber hinaus für jeden einzelnen von uns. Zum ersten Mal wirkte sich unser Handeln so direkt auf das Wohl der Gemeinschaft aus wie nie zuvor. Viele mussten sich in Verzicht üben und von gewohnten Ritualen abrücken. Auf der anderen Seite gibt viele Menschen, die alleine und hilflos sind. Sie sind in diesen Zeiten noch mehr auf Hilfe von anderen angewiesen als sonst.

Aber was bedeutet die Situation für Schwangere und Ratsuchende? Zunächst war im Frühjahr 2020 eine große zusätzliche Verunsicherung zu spüren. Was für Auswirkungen wird diese Pandemie auf mein ungeborenes Kind haben? Kann ich in so einer Zeit Kinder in die Welt setzen? Darf mein Partner bei Untersuchungen in der Schwangerschaft und bei Geburt mit dabei sein? Wie wird sich unsere finanzielle Situation in den nächsten Monaten ändern? Können wir uns ein Kind noch leisten, wenn wir in Kurzarbeit geschickt werden? Das waren nur einigen der Fragen, die uns als Berater*innen gestellt wurden und auf die wir auch nicht immer sofort eine schlüssige Antwort hatten. Gleichzeitig wurde die Beratungsstelle in Berlin auf Telefon- und Videoberatung umgerüstet, das hieß auch, dass sich unser Beratungsangebot veränderte und wir nicht mehr alle Zielgruppen in der Form beraten konnten, wie wir es davor von Angesicht zu Angesicht gemacht hatten. Die offene Präsenz-Sprechstunde in arabischer Sprache konnte aufgrund von Vorgaben bezüglich des Hygienekonzepts nicht mehr gehalten werden. Stattdessen bieten wir nun Telefon- und Videokonferenzen mit Dolmetscher*innen an, die den Informationsfluss zwar weiter ermöglichen. Der jedoch zusätzlich notwendige Austausch von Dokumenten ist durch diese Situation deutlich erschwert. Vieles muss postalisch passieren, was für Familien mit geringem Einkommen eine Hürde darstellt und die Beantragung von Stiftungsgeldern kompliziert. Dadurch ist die Zahl der Anträge zurückgegangen. Die neu hinzugekommene Kooperation mit einem Telefonanbieter für Dolmetscher*innendienste hat unsere Flexibilität aber auch erhöht. So können wir schneller Telefonberatungen in einer Vielzahl von Sprachen anbieten. Der Zugang zu kostenfreien Verhütungsmitteln ist in diesem Jahr schwieriger geworden, da die Gesundheitsämter überlastet sind. Gleichzeitig bemerkten wir eine Zunahme

an Schwangerschaftskonfliktberatungsgesprächen um 25% im Vergleich zum Vorjahr. Immer wieder mussten Ratsuchende an andere Beratungsstellen vermittelt werden, weil unsere Kapazitäten erschöpft waren. Das lässt uns vermuten, dass es vermehrt zu ungeplanten Schwangerschaften kommt als im Vergleichszeitraum im Jahr zuvor. Bei Paar- und Kinderwunschberatungen verzeichneten wir ebenfalls einen Zuwachs.

Der große Bereich der Arbeit mit Schüler*innengruppen im Regel- und Förderbereich, die sexualpädagogische Bildung, musste komplett eingestellt werden, weil wir weder in unseren Räumlichkeiten noch direkt in den Schulen diese Projekte aufgrund der Vorgaben von Covid-19 durchführen konnten. Wann wir diesen Bereich wiederaufnehmen werden, ist derzeit noch offen und vom Infektionsgeschehen abhängig.

Wir sind froh, dass wir die Berliner und Brandenburger Beratungsstellen während des gesamten Jahres 2020 offenhalten und Beratungen auf allen Gebieten anbieten konnten.

Wir werden dies auch im kommenden Jahr mit all unserer Kraft und Anstrengung weiterführen, damit wir für die, die Hilfe brauchen erreichbar sind.

Wir wünschen Frohe Weihnachten!

Claudia Menck, Ute Bierej, Annette Rey-Holm, Christina Stöcker, Anja Wheelhouse, Anne Wiesener und Dennis Wendt

Beratungsstelle Eberswalde

Wenn schon die Illusion im Leben der Menschen eine so große Macht hat, dass sie das Leben in Gang hält, wie groß ist dann erst die Macht, die eine absolut begründete Hoffnung für das Leben hat, und wie unbesiegbar ist so ein Leben. Das sagte Dietrich Bonhoeffer. Dieser Satz passt ausgezeichnet zum Jahr 2020. Zu Beginn des Jahres war es u.a. der Klimawandel der unser Leben so sehr bestimmte, dann sogleich aber durch Corona abgelöst wurde und bis heute nicht enden will. Und mittendrin die vielen Frauen und Paare, welche neues Leben erwarteten, Frauen und Paare die im Jahr 2020 voller Hoffnung sind. Voller Hoffnung hat auch Frau Sarah Ertel als Nachfolgerin von Frau Christina Stöcker, die nach Pankow gewechselt ist, im Januar in Eberswalde begonnen. Wir haben dieses Jahr mit seinen Besonderheiten angenommen und so gut es geht gemeistert. Ein Fall hat uns besonders beschäftigt. Eine Frau war schwanger mit ihrem dritten Kind, eine Fußfehlstellung, wie bei den anderen beiden wurde wieder diagnostiziert, klar war damit die anschließende OP nach der Geburt. Alles nicht hier vor Ort, was die Situation

verkompliziert hat. Sie ist alleinerziehend, vom Kindesvater der beiden älteren Kinder getrennt, der neue Partner lebt und arbeitet auswärts, kann nur am Wochenende unterstützen. Wie soll sie ihre beiden Kinder versorgen, wenn sie selbst, durch den dritten Kaiserschnitt und die sich anschließende Operation des neugeborenen Kindes, nicht einsatzfähig ist? Sie erzählte von ihren Rassismus Erfahrungen, dass sie nicht wollte, dass ihre Kinder zu fremden Menschen kommen und auch, dass eins der Kinder den Schulweg noch nicht alleine bewältigen soll. Weder durch die Krankenkasse noch durch das Jugendamt war es möglich für diese Zeit eine gute Lösung im Sinne der Kinder und der Mutter zu finden. Es hat sich gezeigt, dass die Möglichkeiten nicht ausreichend sind. Letztlich, nach vielen Telefonaten und Gesprächen, gab es die benötigte Hilfe, welche am Ende aus der Solidarität anderer entstanden ist. Es war ein sehr kräftezehrender Weg für die Frau, der ihr alles abverlangt hat.

Aufgefallen ist uns dieses Jahr auch, dass zunehmend Paare nach finanzieller Unterstützung für die Erstausrüstung fragen. Obwohl beide Partner arbeiten, reicht zunehmend das Einkommen nicht aus. Hier konnten wir durch die Einkommens- und Vermögensgrenzen der Bundesstiftung für „Mutter und Kind- Schutz des ungeborenen Lebens“ keine Unterstützung anbieten.

Wir hoffen, dass sich die Lebensumstände für werdende Mütter und für Familien verbessern, so dass Hoffnung ist und bleibt.

Wir wünschen Frohe Weihnachten!

Birgit Epel und Sarah Ertel

Beratungsstelle Potsdam

Ein sehr turbulentes, anspruchsvolles Jahr neigt sich dem Ende entgegen. Vieles hat sich in den zwölf Monaten verändert und auch entwickelt.

Am Anfang des Jahres lief noch alles wie gewohnt: die Schwangeren, jungen Eltern, Flüchtlingsfamilien und die Kinderwunschpaare meldeten sich zur Beratung und die Beratungszahlen stiegen leicht. Die Termine zu Hospitationen für die Sexualpädagogik in Schulen und diverse Termine für die Öffentlichkeitsarbeit, wie das Stadtteilfrühstück in Drewitz, in der Waldstadt und im Schlaatz sowie die Teilnahme an mehreren Stadtteilfesten waren vereinbart. In diesem Jahr hatten wir ganz neu Verbindungen zur Gemeinde der Nikolaikirche aufgebaut. Wir verabredeten an der alljährlich stattfindenden Wochenendveranstaltung „Gedeckter Tisch“ teilzunehmen und an beiden Tagen einen Informations- und Beratungsstand anzubieten. Anfang des Jahres wählten

wir uns auf einem guten Weg. Mit Beginn der Corona-Pandemie entwickelten sich aber all die Vorhaben anders. Ab dem ersten „Lockdown“ im März gingen die Terminvereinbarungen für Beratungen deutlich zurück. Die Ängste, in dieser Zeit schwanger zu werden, wurden spürbar. Kinderwunschpaare pausierten erst einmal in der medizinischen Behandlung. Auch die allgemeine Verunsicherung, ob und in welcher Form Schwangeren-Beratung weiter angeboten werden durfte, war eine Herausforderung. Dank der guten Erfahrungen aus dem HeLB-Projekt war eine gute und konstruktive Lösung schnell gefunden.

So machten wir uns in kürzester Zeit in Kooperation mit dem HeLB-Projekt mit dem Onlineprogramm ELVI bekannt und starteten eine Werbeaktion in entlegenen Landkreisen des Landes Brandenburg. Wir schickten allen Gynäkolog*innen Briefe, in denen wir unser Angebot vorstellten, Frauen und Familien online und telefonisch ohne lange Wartezeiten beraten zu können. In diesem Zuge entstand eine sehr gelungene Werbekarte für unsere schwangerschaftsbegleitende Beratung.

Die Erfahrung zeigte, dass Frauen, die uns wegen eines Schwangerschaftskonflikts anriefen, die Telefonberatung bevorzugten. Diese Form des Kontaktes ist niedrigschwellig und für die meisten Frauen praktikabel. In Videokonferenzen haben wir erleben müssen, dass die Technik hier im Haus so unsicher war, dass sie oft nicht störungsfrei lief. Demzufolge berieten wir im Homeoffice per Videochat, um so qualitativ hochwertige Beratungsarbeit leisten zu können.

Das ganze Jahr über fanden wir immer Möglichkeiten, mit unseren Ratsuchenden in gutem Kontakt zu bleiben. Wir sind froh, dass wir niemanden mit seinem Anliegen allein lassen mussten, sondern immer ansprechbar blieben.

Ein großer Teil derer, die sich schwangerschaftsbegleitend beraten ließen, waren Flüchtlingsfamilien. Viele sprachen noch sehr wenig Deutsch und kein Englisch. Da sich die Arbeit mit geflüchteten Menschen intensiviert hat, werden wir in Zukunft verstärkt Beratung mit Hilfe von Sprachmittlern anbieten.

Flexibel schauen wir, was nötig und möglich ist, stellen uns tagtäglich den neuen Situationen und entwickeln unsere Beratungstätigkeit fort.

Am Ende wünschen wir ein besinnliches Weihnachtsfest und blicken hoffnungsvoll in neue Jahr.

Anne Adams und Beate Ziller-Herzberg